## 11. Die Kuh.

In einem Dorfe wohnte eine Witwe mit fünf Kindern. Sie war sehr arm und ernährte sich kümmerlich mit ihrer Hände Arbeit. Es gelang ihr anfangs gut; sie konnte jährlich von ihrem kleinen Felde ziemlich einernten, und am übrigen Hausbedarfe fehlte es auch nicht gänzlich. Aber eines Jahres mißriet die Frucht; dazu starb ihre einzige Kuh, so daß sie mit ihren fünf Kindern in große Not kam. — Da ward sie sehr mißmutig und sprach: „Betteln mag ich nicht, Arbeit und Fleiß nützen mir nichts, es wäre besser, ich stürbe.“ Als sie so da saß in ihrem Kummer, hörte sie von ferne das Geläute aus dem Dorfe, und es war ihr ein erquickendes Getön, denn sie dachte: „So wird man mir auch bald zu Grabe läuten!“ — Darauf trat ihr Töchterlein in die Kammer und sprach: „Mutter, sie läuten im Dorfe. Willst du nicht zur Kirche gehen? Ich will das Haus wohl hüten!“

So sprach das Mägdlein, denn die Mutter pflegte alle Sonntag zur Kirche zu gehen und fröhlicher heimzukehren. Darum dachte sie bei den Worten ihres Kindes: „Warum sollte ich nicht auch heute hingehen in den bösen Tagen, wie ich in den guten getan habe?“ So ging sie, obwohl mit schwerem Herzen, zur Kirche und setzte sich hinter einen Pfeiler, denn sie schämte sich ihres Unmutes. Als das Lied anfing, vermochte sie kaum mitzusingen vor heimlichem Weinen, und sie konnte ihre Tränen kaum verbergen. Und als der Pfarrer von der Liebe und Güte Gottes redete, war ihr ein jedes Wort erquicklich und rührend. — Als dann die Kirche aus war, ging sie mit demütigem Herzen getröstet nach Hause und sagte: „Hab' ich nun das Meinige getan, so wird ja auch wohl der Vater es machen und das Seinige tun.“ Und vor allem war ihr ein Sprüchlein aus der Predigt zu Herzen gegangen: „Durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein!“ — „Gott hat meine Tränen gesehen,“ sagte sie, „er wird sie stillen, wenn es gut ist.“

Aber es hatte auch ein wohlhabender Mann in der Gemeinde die Witwe bemerkt in ihrem Kummer. Und auch diesem